

„Der Berufung zu folgen, bedeutet nicht automatisch Glück. Hat man sie aber einmal gefunden, gibt es kein Glück für diejenigen, die ihr nicht folgen“. Ich liebe diesen Satz von Clive Staple Lewis. Das könnte in der Bibel stehen, so gut ist das!

## Das Kreuz ist immer dabei

In wenigen Worten bringt Lewis genau jene Spannung zum Ausdruck, die auch für die Nachfolge gilt. Es gibt immer beides: Charisma und Kreuz, Berufung und Anfechtung, Segen und Schwachheit. Wir folgen dem gekreuzigten und auferstandenen Christus. Wir folgen dem, der gesagt hat: „Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach (Lk 9, 23). Und wir folgen dem, der verheißen hat: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und er wird noch größere als diese tun“ (Joh 14, 12). Diesem Gott zu folgen bedeutet nicht automatisch Glück. Hat man ihn aber einmal gefunden, gibt es kein Glück für diejenigen, die ihm nicht folgen.

Gott ruft uns nicht nur in die Nachfolge, er stattet uns auch mit dem aus, was wir für diese Weggemeinschaft brauchen. Der Heilige Geist verschenkt Gnadengaben bzw. Geistesgaben (griech.: „Charismen“). So gesehen ist letztlich jeder Christ ein Charismatiker, ein vom Geist selber Begabter. Für den Weg in der Nachfolge spricht Gott über Menschen unterschiedliche Berufungen aus. Gottes Geist ist Schöpfer (Kreator) und als solcher äußert kreativ. Der Vielfalt sind keine Grenzen gesetzt. Im Neuen Testament werden verschiedene Gaben aufgezählt, aber das erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Weil uns Talente von Gott anvertraut sind, haben wir Verantwortung. Gaben sind immer auch Aufgaben. Charismen dienen nicht nur dem persönlichen geistlichen Wohlbefinden – Das tun sie auch, und das ist sehr schön! – aber Gott will mehr. Gott will die ganze Welt, er will alle Menschen mit dem Evangelium erreichen. Charismen sind immer auch dazu da, den ganzen Leib Christi, die Gemeinde, die Kirche aufzuerbauen. Auf diese Weise wird Gott geehrt, Menschen finden zum Glauben und Jesunachfolger werden im Glauben gestärkt. Deshalb sollen wir das uns Anvertraute weder verkümmern lassen noch für uns behalten. Dann aber



sind wir gehalten, in die Entwicklung unserer Gaben und unserer Persönlichkeit zu investieren und in ihnen zu wachsen.

In der Bibel wird uns von mindestens einer Gemeinde berichtet, die in dieser Hinsicht ganz besonders gesegnet war. Eine junge Gemeinde, sozusagen Kirche noch ganz in den Kinderschuhen. Sie mussten noch manches lernen. Da war viel Begeisterung, aber auch viel Unreife. Viel Leidenschaft, nicht unbedingt viel Liebe. Äußerst lebendig, aber immer auch irgendwie mit dem Hang zu Chaos und Unordnung. Alles war neu, alles wurde in jeder Hinsicht ausprobiert. Paulus schreibt an die Gemeinde in Korinth: „Ich danke meinem Gott allezeit eurentwegen für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christus Jesus, dass ihr durch ihn in allen Stücken reich gemacht seid, in aller Lehre und in aller Erkenntnis. Denn die Predigt von Christus ist in euch kräftig geworden, sodass ihr **keinen Mangel habt an irgendeiner Gabe** und wartet nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus.“ (1. Kor 1, 4–7). Das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen! Welche Gemeinde könnte das von sich sagen? Die beiden Briefe an die Korinther beschäftigen sich wie kaum ein anderer Brief im Neuen Testament mit den anvertrauten

(c) Dieter Schütz/Pixelio



Geistesgaben und wie die Korinther am besten damit umgehen sollten. Es war ja alles ganz neu, es gab noch keine Erfahrungen. Paulus nimmt sie an die Hand und hilft ihnen, auf gesunde Art und Weise persönlich und als Gemeinde im Glauben zu leben. So ist es sicher kein Zufall, dass es nur ein Kapitel später heißt: „Denn ich hielt es für richtig, unter euch **nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten**“ (1.Kor 2,1). Offensichtlich muss Paulus da noch mal ein paar Dinge klar stellen. Salopp gesagt: Die Hochbegabten standen in Gefahr, euphorisch durchzudrehen. Wohlstandsevangelium, Christusnachfolge ohne Kreuz – in der Bibel finden wir das nicht.

Zurück zum ersten Satz. Der Berufung zu folgen, anvertraute Gaben zu leben und im Gemeindealltag einzubringen ist eine wunderbare Erfahrung. Das bedeutet aber nicht automatisch, dass uns alles in den Schoß fällt, dass immer alles gelingt und wir keine Anfechtungen oder Widrigkeiten erleben müssten. Im Gegenteil. Nehmen wir Paulus zum Beispiel. Er war von Gott direkt berufen, Apostel der Heiden zu sein. Ganz sicher hat der Geist Gottes ihn für diesen Job mit entsprechenden Gaben ausgerüstet. Im Vollzug jedoch hört sich das so an: „Ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern“. Aber gerade darin, gerade in dieser unangenehmen Situation ereignet

sich das Wunder: „...mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft“ (1. Kor 2, 2-4). Ich erinnere mich an eine Berufung, die unter Handauflegung vor längerer Zeit über mir ausgesprochen worden ist. Während des Gebetes gab es immer wieder Phasen der Stille. Worte und Bilder der Ermutigung, des Sendens und des Zuspruchs kamen. Dann aber sagte einer der Beter: „Das Kreuz wird immer dabei sein!“

Ich kann bestätigen: Er hatte Recht! Viel ist seither geschehen, wunderbare Wegführungen und gesegnete Dienste. Aber mit dem Segen nahmen auch die Widrigkeiten, Herausforderungen und Kämpfe zu. Das Kreuz war immer dabei und im Kreuz verborgen immer auch der gekreuzigte Auferstandene. Das ist nicht nur schön, aber es ist wahr und irgendwie tröstlich.

Ich kenne Christen, die Gabe(n) der Heilung(en) haben, und die selber kränzlich, schwach und angefochten sind. Ich weiß um gesegnete Prediger, die mit Hingabe und in großer Treue ihren Dienst versehen, die aber gerade deshalb mit Angriffen unterschiedlicher Art zu kämpfen haben. Es gibt keine leidfreie Christusnachfolge. Wir sind noch nicht im Himmel.

Eine Einladung zur Nachfolge ohne Hinweis auf das Kreuz ist deshalb immer Kennzeichen von Schwärmerei. Paulus hingegen bleibt in der Spannung, hält die Balance. Er, der für andere wirksam und heilend betete, litt selber unter Krankheit, Anfechtung, Schwachheit (z.B. Apg 28, 8-9); dazu 2. Kor 12,7: „Und damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe.“ (vgl. 2. Kor 11, 23ff u.ö.).

Besonders eindrücklich und ehrlich berichtet zudem der Prophet Jeremia von dem Ineinander von Segen und Anfechtung. Da ist einerseits die göttliche Berufung und Bevollmächtigung, andererseits der lebenslang erprobte Widerstand. Nicht nur einmal kommt er an seine Grenzen.

„HERR, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen; aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich.... Da dachte ich: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es war in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer, in meinen Gebeinen verschlossen, dass ich's nicht ertragen konnte; ich wäre schier vergangen.“

(Jer 20, 7.9)

**„Der Berufung zu folgen, bedeutet nicht automatisch Glück. Hat man sie aber einmal gefunden, gibt es kein Glück für diejenigen, die ihr nicht folgen“.** Das ist die Spannung, in der wir als Christen leben. Ja, es ist wunderbar, Gott und den Menschen mit den Gaben dienen zu dürfen, die er selbst geschenkt hat. Ich wollte sie nicht missen. Ich praktiziere gerne das mir Geschenkte und Anvertraute. Da liegt Segen drin und drauf. Was für ein Glück! Aber das Kreuz, das ist immer dabei.



Henning Dobers

ist Pfarrer, Coach und Vorsitzender der Geistlichen-Gemeinde-Erneuerung (GGE) in Deutschland. Er ist verheiratet und lebt mit seiner Familie in Hannoversch Münden.